

Von der Redaktion empfohlen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **82 (2002)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Romantikern verstricken, deren heftigste anti-klassizistische Zornesausbrüche sich gegen Meyer richten werden. Doch Meyer bleibt, auch in den späteren Essays und Polemiken in der *«Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung»* oder, nach 1816, in *«Ueber Kunst und Alterthum»*, fest bei seinen Grundüberzeugungen. Herzog *Carl August* betraut ihn mit der Aufsicht über die künstlerische Ausgestaltung des Residenzschlosses, und Meyer hat, wie Klaus hervorhebt, einen wesentlichen und meist unterschätzten Anteil am Zustandekommen dieser architektonischen Perle. 1803 heiratet er eine Adelige, *Amalie Caroline Friederike von Koppenfels*. Ihre 22 Ehejahre müssen sehr glücklich gewesen sein, auch ohne Kinder, und wenn es Meyer weniger gut geht, hilft stets die Heimatluft Stäfas. Er ist bis zu seinem Tod ein anerkanntes Mitglied der so ehrbaren wie klatsch- und intrigenreichen Weimarer Gesellschaft, die er mit lakonischen Äusserungen, trockenen Kommentaren und treffenden Aperçus zu unterhalten und bisweilen durch Kostproben seines Heimatdialekts zu entzücken weiss – *Johanna Schopenhauer* und andere Zeugen berichten oft Köstliches über den drolligen Humor des *«Kunschtmeyer»*, den Klaus auch als Vertrauten der jungen russischen Grossfürstin *Maria Pawlowna* porträtiert, der Enkelin der Zarin *Katharina II.*, die seit 1804 in Weimar residiert und sich mit Meyers Hilfe den humanistischen Geist des klassischen Weimar anzueignen sucht. Für ihre drei Mädchen entsteht un-

«Er war die
Inkarnation
jener
Goetheschen
Idee vom Lehrer,
Diener und
Freund in einer
Person.»

Jochen Klaus,
Der *«Kunschtmeyer»*.
Johann Heinrich Meyer:
Freund und Orakel
Goethes, Weimar 2001,
Verlag Hermann Böhlau
Nachfolger, 358 Seiten,
24.50 Euro.

ter Meyers Leitung der *«Prinzessinnengarten»* in Jena, und auch in Weimar tut Meyer viel Gutes, in künstlerischer wie auch in sozialer Hinsicht. Nach dem Tod der geliebten Frau gönnt er sich noch eine Reise in die Heimat und eine nach Karlsbad – nach dem Hinschied Goethes aber mag er nicht mehr so recht auf dieser Welt sein, und im Prinzessinnenschlösschen zu Jena tut er, 73-jährig, kurz danach seinen letzten Atemzug.

Ein erfülltes Leben, zweifellos. Und doch erinnert man sich, auch nach der Lektüre dieses verdienstvollen, eine grandiose Lebensleistung zu Recht ausführlich würdigenden Buches, an Johann Heinrich Meyer weiterhin nur in Bezug auf Goethe. *«Er war die Inkarnation jener Goetheschen Idee vom Lehrer, Diener und Freund in einer Person»*, meint sein Biograph, der seine in der Einleitung gemachten Versprechen fast alle einlösen kann – nur das mit dem Schweizer Kulturbotschafter wird, über das Reden im Dialekt hinaus, nicht recht deutlich. Dennoch scheint der Autor dem behaupteten Eigenwert seines Meyer nicht ganz zu trauen. Klaus endet sein detailreiches und auch sehr liebevolles Buch mit einem Satz, der seinen Protagonisten wiederum in den Schatten eines Grösseren stellt, aus welchem er ihn doch eigentlich zu befreien gedachte: *«Wahrscheinlich war Johann Heinrich Meyer in seiner Standhaftigkeit und Stetigkeit genau der Mensch, den der sich alle zehn Jahre wie eine Schlange häutende Dichter brauchte.»*

VON DER REDAKTION EMPFOHLEN

Smail Balić, *Islam für Europa*. Neue Perspektiven einer alten Religion, Böhlau, Köln, Weimar, Wien 2001.

Michael Köhlmeier, *Moses*, Geschichten von der Bibel, Piper, München 2001.

Peter Bieri, *Das Handbuch der Freiheit*. Über die Entdeckung des eigenen Willens, Carl Hanser Verlag, München 2001.

Roland Maurhofer, *Die schweizerische Europapolitik vom Marshallplan zur EFTA 1947 bis 1960*, Haupt, Bern, Stuttgart, Wien 2001.

Hans Ulrich Walder-Richli, *Schweiz – Völkerbund, Schweiz – UNO: Versuch eines Vergleichs*. Institut Felsenegg, Sempach 2001.

Philippe Jaccottet, *Antworten am Wegrand*, Carl Hanser Verlag, München 2001.

John Irving, *Die vierte Hand*. Roman. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Nikolaus Stingl, Diogenes, Zürich 2002.